

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 75 (2008)

Artikel: Post, Telegraph und Telefon in Burgdorf
Autor: Wegmüller, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Post, Telegraph und Telefon in Burgdorf

Peter Wegmüller



Wie der Titel sagt, sind es drei Geschichten, welche nachfolgend aus der Optik von Burgdorf erzählt werden. Die älteste ist diejenige der Post, deren Wurzeln weit in die Vergangenheit zurückgreifen. Sie besitzt seit 1832 ein kantonales und ab 1849 ein eidgenössisches Monopol. 1852 ist für Burgdorf das Geburtsjahr der Telegraphie und 34 Jahre später beginnt hier die Ära der Telefonie. 1920 werden die drei Bereiche schweizweit unter eine gemeinsame Leitung gestellt und unter dem Namen PTT geführt. Heute ist der Telegraph technisch überholt und existiert nicht mehr. Die Post und der Telefonbereich haben sich vollständig getrennt und zergliefern sich in neue, voneinander unabhängige Teilbereiche. Zusammenchluss und Aufspaltung – wie geht die Geschichte wohl weiter?

Die Post bis 1831

Die Post ist eine uralte, schon bei den Römern angewandte Organisationsform für die geregelte Überbringung von Botschaften, Waren und zur Beförderung von Reisenden über grössere Distanzen. Zu diesem Zwecke wurden Knotenpunkte, so genannte Posten, bei der Vernetzung der Verkehrsroute eingerichtet. Hier wurde nicht nur eine andere Richtung eingeschlagen, sondern auch übernachtet, die Pferde ausgewechselt und die Feinverteilung in die Umgebung vorgenommen.

Abbildung oben: Relief über dem Eingang der Burgdorfer Hauptpost von 1925

Zur Zeit der Stadtgründung von Burgdorf im 12. Jahrhundert durch die Herzöge von Zähringen waren Boten zu Fuss oder zu Pferd unterwegs, um versiegelte Meldungen auf Pergament an befreundete oder verfeindete Fürstenhöfe zu bringen. Märkte und Messen waren auch «Posten», und jeder Mann konnte eine Mitteilung oder ein Päckli einem Bauern, Händler oder Kaufmann mitgeben, um sie jemandem zu überbringen. 1675 wurde im Stadtstaat Bern das Postwesen zum Staatsregal (Hoheitsrecht) erklärt und an den Ratsherrn Beat Fischer von Reichenbach verpachtet. Bei seinem Tode 1698 wurde der Pachtvertrag auf seine Söhne übertragen. 1764 wurde die neu gebaute Heerstrasse Bern–Zürich auf bernischem Territorium eröffnet. Sie führte nicht mehr wie früher über Hindelbank–Burgdorf–Riedtwil in den Oberaargau, sondern über Hindelbank–Kirchberg–Öschberg. So wurde Burgdorf auch mit der Postroute, speziell mit der Landkutsche Bern–Zürich, abseits liegen gelassen. Im Briefwechsel der Jahre 1789 – 93, zwischen Schultheiss und Rat der Stadt Burgdorf einerseits, und den gnädigen Herren zu Bern, der Posthalter-Familie Fischer und der bernischen Postkommission andererseits, traten die Missstände deutlich zu Tage. So lesen wir in einem Brief von 1789 an die *Postbestehere Fischer*: «Kein ordentlicher Botte geht mit Briefen & Paketen direkt nach Bern und es verkehrt weder eine Landkutsche noch ein Courier durch Burgdorf.» 1792 setzte der Rat von Burgdorf eine spezielle Kommission für die Belange des Postwesens ein. Im März gleichen Jahres wurde dann ein Memorandum mit Begleitbrief an die Postkommission der Stadt und Republik Bern geschickt, worin die Mängel und Wünsche der Burgdorfer aufgelistet wurden. Folgender Ausschnitt gibt einen Einblick in die damalige Situation: «Es besteht nur noch ein Bote von Burgdorf nach Kirchberg, der keiner Aufsicht unterworfen ist und bald durch diesen bald durch jenen Knecht oder Burschen bestellt wird.» Auch die Einrichtung der Postkurse (Pferdekutschen) war alles andere als befriedigend. Die Post ab Schaffhausen, Zürich, dem Aargau und Basel führte über Kirchberg direkt nach Bern, wurde dort umgeladen und kam meist erst am nächsten Tag wieder via Kirchberg nach Burgdorf. Auch in der Gegenrichtung erfolgte der Posttransport umständlich und zeitraubend über Bern. Die Antwort der «Post Bestehere Fischer» erfolgte am 6. April 1792. Darin verwiesen sie auf die engen Grenzen, welche ihnen durch das Postregal gesetzt waren und versprachen Verbesserungen. So sollte wie zu alten Zeiten wieder eine Postchaise, die «Diligence», zweimal wöchentlich zwischen Bern und Burgdorf verkehren. Keine der Versprechungen wurden jedoch erfüllt, denn ein erneuter Bitt-

brief vom Januar 1793 an den Rat der Stadt und Republik Bern brachte die Wünsche erneut in Erinnerung. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts nahmen die Wirren in Europa zu und 1798 wurde der Staat Bern von den Franzosen unter Napoleon eingenommen. In der Zeit der Helvetik, 1798 bis 1803, wollte man das vielgestaltige und komplizierte Postwesen (Briefe, Geld, Zeitungswesen und Transport von Reisenden) in der Eidgenossenschaft vereinheitlichen. Leider fehlte das Geld und in der Mediationsakte von 1803 wurde die Zentralisation wieder fallen gelassen und die Kantone erhielten erneut ihre alten Postrechte. Im Kanton Bern wurden die Herren Fischer wieder mit dem Postwesen betraut. Im Emmental gab es schon zu dieser Zeit Fuhrleute, welche gegen Entgelt allerlei Waren mit Ross und Wagen von Ort zu Ort transportierten. Im 19. Jahrhundert kannte man sogar regelmässige Transporte an bestimmten Wochentagen vom Emmental über Burgdorf nach Bern und wieder zurück.

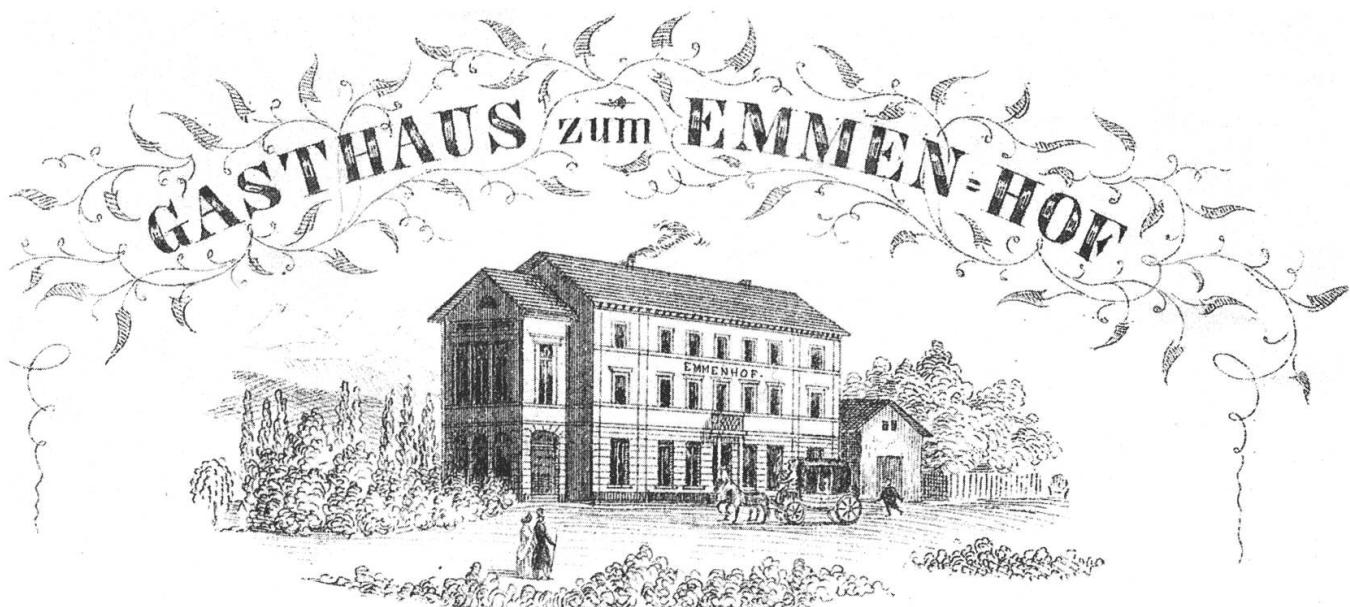
Die Post 1832 bis 1899

Durch «Dekret über die Posten» kündigte der Grosse Rat der Republik Bern den Postvertrag mit den Herren von Fischer auf den 1. August 1832. Von nun an führte der Staat das Postwesen auf eigene Rechnung. Doch die politischen Umwälzungen und die Geldknappheit verhinderten einen zeitgemässen Ausbau. Seit der Jahrhundertwende befand sich das Postbüro von Burgdorf im Stadthaus und als erster Posthalter wurde 1832 der Notar Jakob Ris gewählt, welcher jedoch nach fünf Jahren den Posten wegen schlechter Entlohnung aufgab. Fortan führte ein Postcommis (Gehilfe) die Geschäfte.

Nach Jahrzehntelangem, unbefriedigendem Postdienst nahm die Unzufriedenheit der Bürger zu. Besonders die Inhaber von Handels- und Gewerbebetrieben wünschten schnellere Postverbindungen und längere Öffnungszeiten des Postbüros. Der Gemeinderat schickte bereits im August 1832 ein Bittschreiben an den Regierungsrat. Dieses wurde jedoch vom Postdirektor mit Verweis auf die schwierige Einführung des kantonalen Postwesens erst im Februar 1833 beantwortet und ergab vorerst keine Verbesserungen. Im August desselben Jahres erliess der Regierungsrat neue Brieftarife: nun kostete ein Brief von Burgdorf nach Aarberg 4 Kreuzer, nach Basel 6 und nach Genf 10 Kreuzer (1 Kreuzer entspricht ca. 20 Rappen). Ein Brief ins Ausland musste über Bern verschickt werden und kostete ab

Schweizergrenze nach Holland (via Deutschland) 10, nach Südrussland 12 und nach Afrika 36 Kreuzer. Ende des Jahres 1833 beantragte der Gemeinderat einen neuen Poststempel, welcher nebst dem Ortsnamen auch das Datum der Briefaufgabe enthalten sollte. Dieser Stempel wurde dann wunschgemäß von der Postverwaltung in Paris bestellt und war ab 1834 im Einsatz; mit der Monatsangabe in französischer Sprache! Die Verbesserungen betrafen jedoch vorerst nur den Briefverkehr. Der Reise- und Warenverkehr blieb unverändert schlecht, so dass der Gemeinderat 1837 erneut eine Bittschrift nach Bern sandte, worin er den alten Wünschen nach einer fahrenden Post im Emmental sowie einem Postkurs von Thun über Burgdorf nach Solothurn Nachdruck verschaffte.

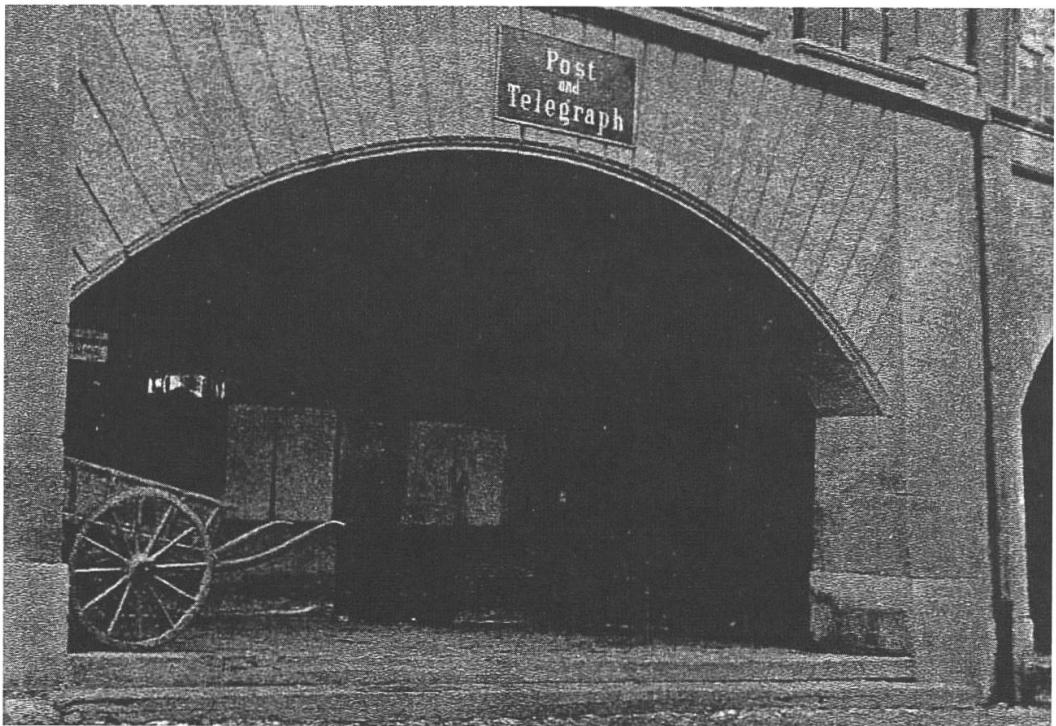
1843/44 liess der Stadthauswirt Rudolf Stähli ausserhalb der Stadtmauern an der Einfallstrasse von Bern den Gasthof «Emmenhof» erbauen, die heutige Stadtbibliothek. Er richtete das Postbüro im Erdgeschoss des Gasthauses ein. Stähli wurde von der Obrigkeit zum Posthalter ernannt.



Ein Briefkopf von 1845 zeigt das Burgdorfer Postbüro im Gasthof Emmenho



Post an der Hohengasse 8 (Postkarte)



Post an der Hohengasse 39/41 (Postkarte)

Ein Jahr nach der Entstehung des neuen Bundesstaates der schweizerischen Eidgenossenschaft wurden 1849 die kantonalen Postregalien eingezogen und der Bund übernahm alle Rechte. Trotzdem dauerte es noch geraume Zeit, bis sich die Verhältnisse in Burgdorf besserten. Seit 1850 walzte Edmund Gehret als Posthalter. Bei einem Jahreslohn von Fr. 1740.– musste er auch für die täglich zweimalige Postzustellung besorgt sein und ab 1852 das neu eröffnete Telegraphenbüro betreuen. Mitte der 1850er-Jahre wurde das Postbüro vom Emmenhof an die Hohengasse 8 beim Kronenplatz verlegt. 1857 wurde der Zustelldienst dem Posthalter abgenommen und als erster Briefträger war Johann von Ballmoos tätig. Ein Jahr später wurde als zweiter Briefträger Daniel Schüpbach angestellt. Gemeinsam hatten sie in der Stadt die Briefe täglich dreimal, die Pakete zweimal und ausserhalb der Stadt wöchentlich viermal auszutragen. Auf den 1. Juni 1859 wurde das Postbüro von der 3. in die 2. Klasse gehoben und Johannes Hodel zum neuen Posthalter gewählt. Weitere Angestellte waren 2 Postcommis und 3 Briefträger, ab 1861 deren 4. Der Postschalter war durchgehend von 07.00 bis 21.00 Uhr geöffnet. 1864 erfolgte eine weitere Verbesserung des Zustellangebotes mit viermal täglich, um 8, 11, 15 und 18 Uhr, in der Stadt und dreimal wöchentlich in den Aussengebieten; ab 1866 sogar an jedem Werktag. 1875 besetzte die Post zwei weitere Postcommis-Stellen zum ersten Mal mit Frauen: Fräulein Elise Moser und Fräulein Luise Kohli. Mit der Eröffnung der Eisenbahn Bern–Olten verlagerte sich der Postverkehr von der Oberstadt in die Unterstadt. 1878 eröffnete man an der mittleren Bahnhofstrasse 702 (später Restaurant Barcelona bis 1954; heute Restaurant Bernerhof) eine Postfiliale mit einem Leiter und zwei Beamten, welche zusätzlich für die Postpassagier-Abfertigung und die Besorgung der Beiwagen für alle Postkurse verantwortlich waren. 1884 gab es in der Stadt nur drei Briefkästen: am Haus hohe Scheunengasse (Gebiet Bernstrasse/Scheunenstrasse), am Haus Aeschlimann, Kaminfeuer, obere Allmend (Burbergasse), und am Haus Brögli, Apotheker, an der Metzgergasse.

Zwischen 1887 und 1889 erfolgte die Verlegung der Hauptpost von der Hohengasse 8 ins Haus Nr. 39+41 vis-à-vis mit folgenden Angestellten: Postverwalter Joh. Hodel, 10 Postcommis, 5 Briefträger, 4 Paketräger und 7 Packer. Da sich der Postverkehr immer mehr zur Eisenbahn verschob, eröffnete man im Oktober 1898 ein neues Postlokal in der Dependance des Hotels Guggisberg an der oberen Kirchbergstrasse, wobei der Zustelldienst ab dem Filialbüro, mittlere Bahnhofstrasse 702, erfolgte.



Pferdekutsche vor dem Café de la Poste um 1900, Postfiliale mittlere Bahnhofstrasse 702, heute Restaurant Bernerhof (Postkarte)

Das Zeitalter der Postkutschen

Zur Zeit des kantonalen Postwesens 1832 – 49 existierte ein täglicher Eilkurs Bern–Schönbühl–Burgdorf–Riedtwil–Langenthal–Zofingen–Aarau und zurück mit Halt in Burgdorf zum Ein- oder Aussteigen von Reisenden und zur Postauswechselung, jeweils um 10.00 Uhr ab Burgdorf in Richtung Aarau und um 18.00 Uhr ab Burgdorf in Richtung Bern. In den 1850er-Jahren fuhren sogar täglich zwei Eilkurse. 1853 eröffnete man von Burgdorf aus gleich drei neue Postkurse:

- nach *Langnau* ein 4-plätziger Kurs, welcher ab 1863 sogar 6-pläztig durch Pferdehalter Jakob Walther geführt wurde. Täglich um 07.40 Uhr ab Burgdorf und um 15.25 Uhr ab Langnau wieder zurück, wobei eine einfache Fahrt Fr. 2.95 kostete. Bei der Eröffnung der Dampfbahn EB 1881 stellte man den Kurs ein.
- nach *Thun*, um 06.00 Uhr ab Burgdorf und um 12.30 Uhr ab Thun wieder zurück. Der Kurs wurde bei der Eröffnung der elektrischen Bahn BT 1899 eingestellt.

- nach *Derendingen* bei Solothurn mit Anschluss in Kirchberg auf den Nachtkurs Bern–Zürich/Basel. Bei der Eröffnung der Bahn nach Solothurn 1875 stellte man den Kurs ein.

In den folgenden Jahren eröffnete man laufend neue Postkurse. So gab es bereits seit 1859 einen Pferdekurs *Burgdorf–Sumiswald–Wasen*, welcher ganzjährig sechspälig geführt wurde. Ab 1868 wurde der Kurs zweimal täglich durch Friedrich Niederhauser, Rössliwirt zu Burgdorf, geführt. Ab 1875 sogar dreimal täglich, bis 1908 die Eisenbahn RSHB Ramsei–Sumiswald in Betrieb war.

1863 eröffnete man gleich zwei neue Kurse:

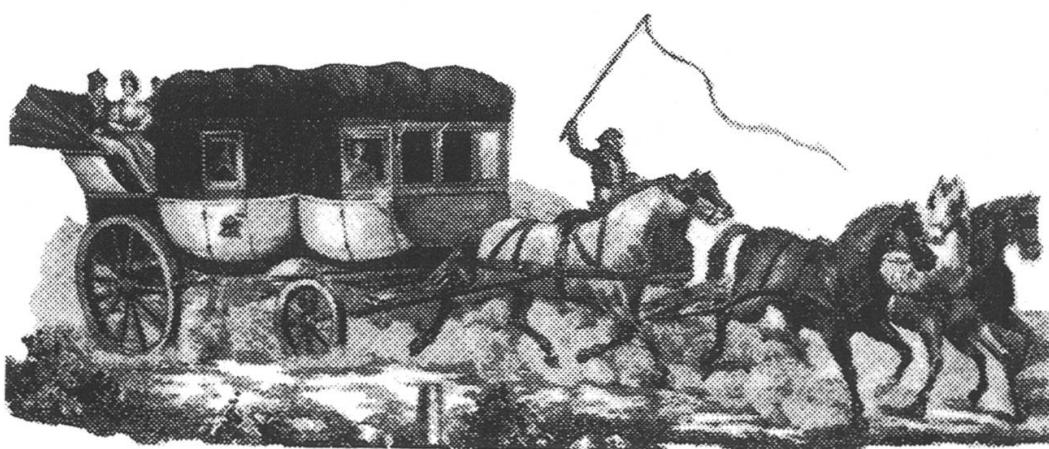
- nach *Kirchberg* einen dreiplätzigen Pferdekurs, welcher bis zu seiner Einstellung 1875 durch Ferdinand Dürig, Pfisternwirt zu Burgdorf, geführt wurde.
- nach *Walkringen–Höchstetten* einen Pferdekurs, welchen der Lohnkutscher Jakob Walther für 3102 Franken im Jahr bis 1899 führte.

Von 1866 bis 1875 verkehrte die vierplätzige Pferdepost nach Utzenstorf, geführt durch Rössliwirt Friedrich Niederhauser.

Ab 1887 fuhr täglich dreimal ein 4- bis 5-plätziger Postkurs nach Heimiswil, welcher später bis Kaltacker verlängert wurde. 1922 wurde der Kurs bis Affoltern erweitert und die Pferdekutsche wurde durch ein modernes Postauto ersetzt. Anfangs des 20. Jahrhunderts verdrängte das Auto nach und nach alle Pferdeposten. Als letzter Postillion beendete 1942 Christian Hofer nach 43 Dienstjahren seinen Postdienst. Er hatte zuletzt täglich den Postverkehr zwischen der Ober- und der Unterstadt mit Ross und Wagen zu bewältigen.

Als Erinnerung an die romantische Kutschenzeit können verschiedene Berichte im Burgdorfer Jahrbuch 1994 nachgelesen werden. Da wird von einem Kutschenunglück 1801 in der Emme berichtet, bei welchem die Insassen um ihr Leben bangen mussten. Wir können auch eine sommerliche Wagenfahrt um 1897 mit Bewohnern des Waisenhauses über das Rüttihubelbad nach Bern und zurück über Hindelbank, Lyssach miterleben. Da lesen wir von der abenteuerlichen Reise des hiesigen Pfarrvikars A. H. Immer, welcher 1840 von Burgdorf über Zürich, Konstanz, München, Dresden, Leipzig in drei Wochen nach Berlin reiste. Abreisetag, 30. September: «Mitbekommenem Herzen schied ich von meinem lieben Burgdorf. Jedes Haus, jeder Baum, jedes Kind auf der Strasse heimelte mich an, während der unerbittliche Wagen in immer gleichgültigere Ferne eilte. Unter meiner Reise-

gesellschaft, die ich bis dahin kaum angesehen hatte, befand sich mir gegenüber ein ältlicher Herr, der mit mir ein Gespräch anzuknüpfen begann. Schade, dass es wegen des dumpfen Gerolls nicht möglich war, einander recht zu verstehen! Bis Thörigen war mir die Strasse bekannt; weiter war ich von Burgdorf noch nie gekommen. Bleienbach, ein ansehnliches Dorf, aber uneben, und Langenthal mit seinen schönen Gassen hatte ich nie gesehen. Als wir dort abends um 5.30 Uhr anlangten, wurden die Pferde gewechselt, sonst kein grosser Aufenthalt gemacht. Murgenthal ist der Ort, wo der Postwagen eine Viertelstunde sich aufhält, damit die Passagiere einige Erfrischungen nehmen können. Die Fahrt nach der Kreuzstrasse, wo zum zweitenmal die Pferde gewechselt werden, ist nächtlich, folglich langweilig, ebenso von da nach Aarau, wo man 9.30 Uhr abends anlangt. Nachtessen im benachbarten Restaurant und Abfahrt um 11.30 Uhr in einem ungleich bequemer eingerichteten, zürcherischen Postwagen. Schlaflosigkeit, ohne wach zu sein, und Schlaf ohne Erquickung sind die beiden Beschäftigungen eines Passagiers im Postwagen des Nachts. Um 5.30 Uhr morgens langten wir in Zürich an. Müde und schlafbrig vom nächtlichen Fahren liess ich mir meine Effekten vom Postgebäude in das nahe prachtvolle Hotel Baur tragen und hier ein Zimmer anweisen, wo ich einige Morgenstunden der Ruhe genoss ... Die ersehnte Stunde der Abreise kam; Volk von allerlei Geschlecht und Zunge stiegen ein, und an dem nebelvollen Morgen des 2. Oktober liess ich mich von den Postpferden in Richtung Bodensee entführen.»



Postkutsche um 1850

Wie der Telegraph nach Burgdorf kam

Telegraphie ist die Übermittlung von Zeichen oder Texten über weite Entfernungen. Schon vor Tausenden von Jahren kannte man die optischen Telegraphen mit Feuer- oder Rauchzeichen, später mit Zeigerbalken, mit Flaggen (Semaphor) oder mit Sonnenlicht und Spiegel (Heliograph). Ende des 18. Jahrhunderts entdeckten die Wissenschafter die vielfältigen Formen der Elektrizität.



Relief an der Ostfassade der Burgdorfer Hauptpost von 1925

1833 erfand Samuel Morse mit dem elektromagnetischen Schreibtelegrafen eine Hardware für blitzschnelle Übertragung. Schrift wurde fortan meilenweit über Drähte mit einem raffinierten, digitalen Code übermittelt. Im Morsealphabet verwendet man für jeden Buchstaben und jede Zahl eine Abfolge von Punkten und/oder Strichen; Burgdorf heisst nun telegraphisch:

—... — - . - - . - .. --- - . - -.

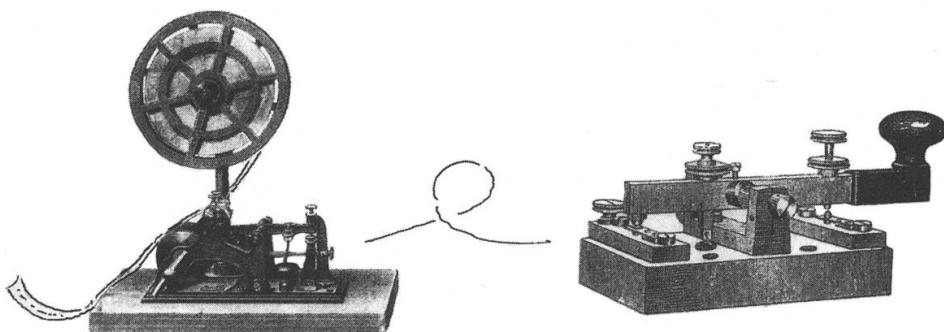
Der Sender verschickte mit einem Taster die Zeichen über die Leitung und der Empfänger erhielt sie auf dem Schreibgerät, wobei die Apparate Strom aus einer Batterie benötigten. Anfangs erfolgte die Aufzeichnung nur mit reliefartigen Eindrücken auf dem Papierstreifen. Ungefähr 20 Jahre später verwendete man einen Farbstift für die Aufzeichnung und ab 1900 wurden so genannte Klopfer installiert, damit der Telegraphist die Meldung direkt abhören konnte.

1850 besassene alle umliegenden Länder optische oder elektrische Telegraphen-Systeme. Ein Jahr später erklärte die Landesregierung den Telegraphen zur Bundessache und 1852 wurde mit der Realisierung begonnen. Die technischen Einrichtungen und vor allem der Leitungsbau erforderten enorme Geldmittel, welche durch unverzinsliche «Telegraphen-Anleihen» beschafft wurden.

Burgdorf hatte einen namhaften Betrag von 10 550 Franken einbezahlt und kam dadurch bereits im gleichen Jahr in den Genuss einer Telegraphen-Leitung nach Bern. So konnte am 21. Dezember 1852 das erste Telegraphen-Büro in Burgdorf, als 32. Büro der Schweiz, eingeweiht werden. Es befand sich vermutlich noch im Gasthof Emmenhof und wurde in einem der folgenden Jahre an die Hohengasse 8 gezügelt.

Als erster Telegraphist amtete der Posthalter Edmund Gehret. 1887 wurde das Telegraphenamt an die Hohengasse 39 in den 1. Stock verlegt, wo auch das Postbüro neu untergebracht wurde. 1894 richtete man in der Filialpost an der Bahnhofstrasse 702 eine Telegraphen-Filiale mit direkter Verbindung zur Hohengasse 39 ein und bereits zwei Jahre später wurde der teilweise Nachtbetrieb eingeführt. Um 1900 wurde ein Telegraphenbüro in der Hauptpost an der Kirchbergstrasse eröffnet und 1925 ins neu erbaute Postgebäude an der Bahnhofstrasse gezügelt. Hier erfüllte es seine Dienste während annähernd 50 Jahren bis zum Anbau des neuen Postgebäudes Ende der 1960er-Jahre.

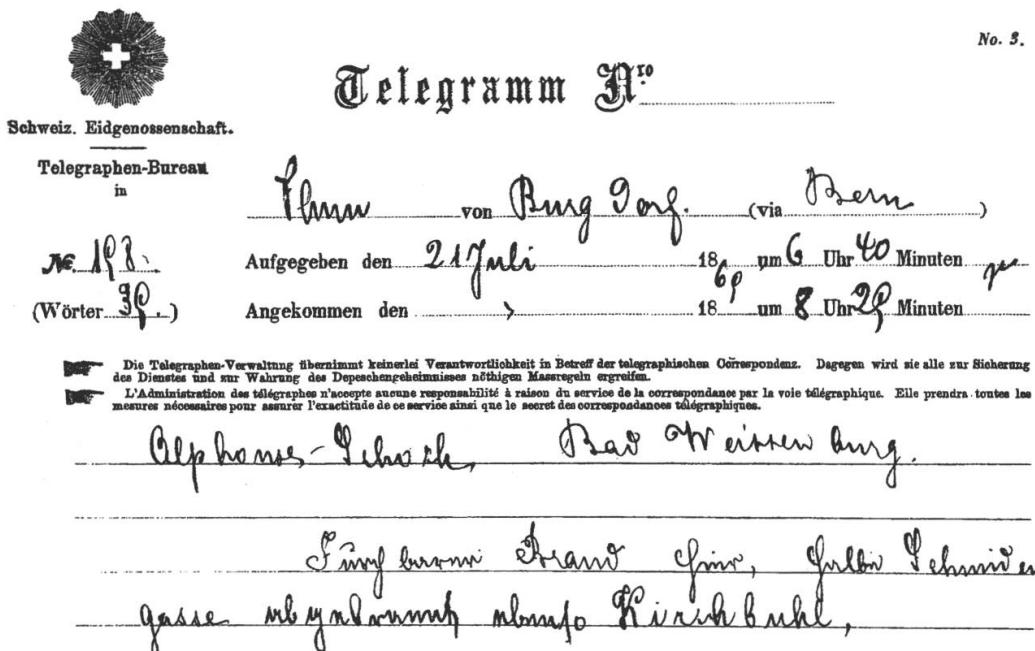
1971 führte die PTT das computerunterstützte System ATECO ein und fünf Jahre später gab sie ihr Netz frei für die privaten Telefaxe. 1972 bezogen die Telegraphistinnen die neu eingerichteten Diensträume im Erdgeschoss der «alten» Hauptpost. Sie bestanden aus einer 50 m² grossen Schalterhalle mit zwei Schaltern und einem Dienstraum mit zwei Fernschreiber-Arbeitsplätzen. Hier betreute Fräulein D. Senn zudem 9 öffentliche Sprechstationen; eine davon war invalidengängig und zwei für Schwerhörige mit transistorischen Mikrofonen ausgerüstet. Der Telegraph wurde in den folgenden Jahren durch den Telex, den Telefax und durch die modernen Telekommunikationsformen wie E-Mail und SMS verdrängt. In der Schweiz wurde 1998 der Telegrammverkehr im Inland und 3 Jahre später auch derjenige mit dem Ausland eingestellt.



Telegraphen-Apparatur: links Schreibapparat = Empfänger, rechts Morse-Taster = Sender

Der Telegraph und zufälliges Glück beim Stadtbrand von 1865

Der Bürochef des Telegraphenamtes in Bern, Joh. Konrad Fehr, war am Abend des 20. Juli an einer Gesangsübung der Berner Liedertafel. Bei der anschliessenden Sitzung verletzte sich sein Kollege Spiegelberg mit einem zerbrochenen Glas an der Hand. Fehr lud ihn ein, ins nahe gelegene Telegraphenbüro zu kommen, um die Hand zu verbinden. Ungefähr um halb ein Uhr trafen sie dort ein. Da das Büro um diese Zeit für den Betrieb geschlossen war, blieben sie noch eine Weile und Fehr erklärte seinem Kollegen die Morse-Telegraphen. Ungefähr um ein Uhr wollten sie das Büro verlassen, als plötzlich aus Burgdorf eine dringende Meldung, «Feuer, Feuer, Feuer, Hülfe, Hülfe, Hülfe», einging. Diesen Hilferuf hatte in Burgdorf Posthalter Hodel per Telegraph «auf gut Glück» nach Bern gesandt und wurde dort zufälligerweise erhört. Fehr alarmierte daraufhin das Brandcorps und den Bahnhofchef. Schon um 3 Uhr nachts fuhr ein Dampfzug mit Feuerwehr und Löschmaterial nach Burgdorf zu Hilfe.



Telegramm, welches am 21. Juli 1865 vom Geschäftsführer Mayer der Firma Schoch in Burgdorf um 6.40 Uhr aufgegeben wurde und um 8.29 in Thun eintraf. Von dort wurde es von einem Telegraphenbeamten direkt ins Bad Weissenburg zum Firmenchef Alphonse Schoch gebracht. Text: «Furchbarer Brand hier, halbe Schmidengasse abgebrannt, ebenso Kirchbühl...» (PB Burgdorf)

Das Telefon in Burgdorf

Kaum hatte die elektrische Telegraphie in der Schweiz Fuss gefasst, erhielt der Amerikaner A. G. Bell 1876 das Patent für ein brauchbares Telefon. Zwei Jahre später wurde das Kohlekörnermikrofon erfunden, welches Gespräche über grössere Distanzen erlaubte. 1878 übernahm der Bund das Monopol für die Telefonie und am 15. Dezember 1886 wurde in Burgdorf die erste Telefonzentrale, die sogenannte Zentralisation, als 41. Zentrale der Schweiz eröffnet. Sie hatte 12 Teilnehmeranschlüsse und eine direkte Leitung nach Bern. Die Freileitungen für die Telegraphie waren damals nur eindrähtig, wobei die Rückleitung über das Erdreich erfolgte; das Telefon benötigte jedoch zwei Drähte, so dass die Leitungen der beiden Medien getrennt geführt wurden. Gemäss Brief vom 25. Oktober 1886 von Posthalter Hodel an die Telegrapheninspektion in Bern, sollten die Telefoneinrichtungen im Postbüro an der Hohengasse 8 eingerichtet werden. Folgender Briefauszug schildert die damaligen Zustände: «Laut mündlicher Mittheilung des Herrn Werthmüller haben heute die Telephonarbeiten in hier begonnen und soll die Zentrale im Postbureau erstellt werden. Nun aber glaube ich, es liege in meiner Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass in Betreff Vergrösserung, ja sogar wegen Verlegung des Post & Telegraphenbureau möglicherweise Unterhandlungen im Gange sind, in welchem Falle es mir ratsam erscheint, obige Arbeiten nicht allzu sehr zu beschleunigen, bis man weiss, ob das gegenwärtige Lokal beibehalten oder verlegt wird. Anlass hiezu gab eben das Telefon, das gar nicht in unser geräuschvolles Postbureau passt. Das gegenwärtige Lokal ist zu klein und können absolut keine neuen Einrichtungen mehr wegen Mangel an Raum *hineingezwängt* und uns neue Dienstvermehrung aufgebürdet werden, ohne dass der eine oder andere Dienst beeinträchtigt oder vernachlässigt werden müsste. Die Ansicht, dass das Lokal viel zu klein und unzweckmässig, theilt auch Herr Oberst Flückiger vom eidg. Oberbauinspektorat, welcher im Auftrag der Oberpostdirektion einen Augenschein vornahm.»

Das Telefon schien der Anlass zu sein, dass man nun auch die Post und das Telegraphenbüro in grössere Lokale an die Hohengasse 39 verlegte. Anfangs erfolgte die Bedienung des Telefons durch das Postpersonal; im Sommer von 7 Uhr und im Winter von 8 Uhr morgens bis 21 Uhr abends. Die ersten Telefone waren massive Wandapparate in Holz. Im unteren Kästchen waren zwei Batterien für das Läutwerk untergebracht, oben zwei

Glocken und rechts daneben eine Kurbel für den Anruf ins Telefonamt, links am Kabel das Hörrohr und in der Mitte der Sprechtrichter. Wollte man telefonieren, so drehte man kräftig an der Kurbel und wartete dann geduldig, bis sich das Telefonfräulein meldete und nach der gewünschten Verbindung fragte. Danach wurde oft zuerst etwas Privates geschwatzt und hernach: «Würdet ihr mi mit em Herr Guldimaa, Bankdiräkter vo Bärn, verbinde?» Als Antwort kam: «E Momänt, i verbinde.» Für den geübten Telefonbenutzer galt, dass er nach Gesprächsbeendigung ablätete. Während des Gesprächs überwachte das Fräulein stichprobenweise die Verbindung und wenn sie nichts mehr hörte, sagte sie: «Linie fertig ... (warten) ... fertig!» und unterbrach die Leitung.



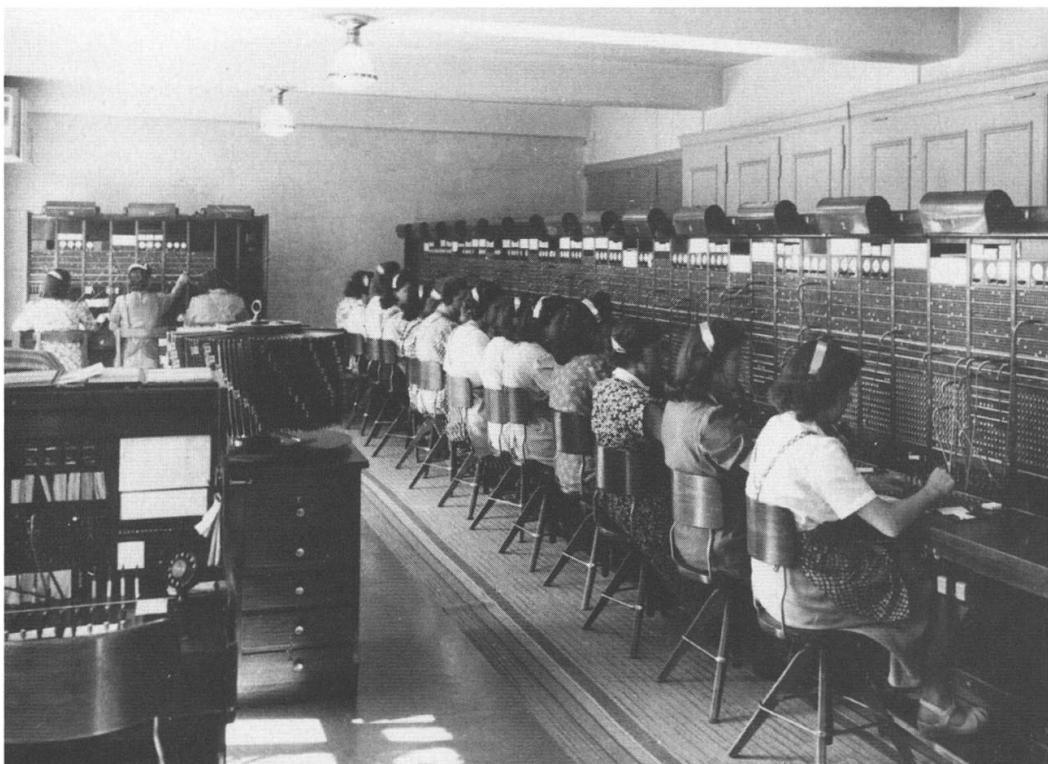
Telefonapparat um 1890

War beim Anmelden des Gesprächs die Leitung nicht frei, antwortete das Fräulein: «D'Leitig isch bsetzt, chöit dir später arüefe?» Anfangs verlangte man ein Telefongespräch nach dem Namen und kurz nach der Jahrhundertwende wurden dann die Telefonnummern eingeführt. 1894 wurde im 1. Stock der Hohengasse 39, gleich über der Hauptpost, ein selbstständiges Telefonbüro eröffnet. Nach und nach baute man Freileitungen zu den benachbarten Zentralen: Nach Bern 1899 die zweite und 1903 die dritte Leitung, nach Sumiswald 1892, nach Kalchofen (Hasle) und Fraubrunnen 1893, nach Langnau und Herzogenbuchsee 1894, nach Koppigen 1900 und nach Solothurn 1905. Burgdorf hatte 1900 bereits 177 Telefonanschlüsse und es wurden in diesem Jahr sage und schreibe 127 645 Gespräche vermittelt! 1912 führte man den Nachtdienst ein und die Zentrale hatte 300 Teilnehmeranschlüsse.

1925 besass Burgdorf 686 Teilnehmer-Anschlüsse und von der Zentrale in der Oberstadt führten unter anderen Leitungen zur alten Hauptpost inklusive Checkamt an der oberen Kirchbergstrasse, zum *Café de la Poste*

an der mittleren Bahnhofstrasse und zum *Café zur alten Post* an der Hohen-gasse.

Ein Jahr später begann beim Telefon mit dem Postneubau an der Bahnhof-strasse eine neue Ära. Am 24. April 1926 eröffnete man hier im 2. Stock eine moderne Telefonzentrale im Zentral-Batterie-System mit 7 Arbeits-plätzen, an welchen alle Verbindungsarten durch die Telefon-Fräulein her-gestellt werden konnten. Es gab 100 Fernleitungen, wovon 68 belegt, und 900 Abonnenten-Leitungen. In der weltweiten Telefonie konnte man seit 1927 via Kurzwellensender im Ausland (England) und ab 1940 über den Sender Schwarzenburg nach Übersee telefonieren. Seit 1956 telefonierte man über ein Transatlantik-Kabel nach Nordamerika und 1965 kam die erste Verbindung über den Fernmelde-Satelliten «Early Bird» (Intelsat) in die USA zustande. Der nächste, grosse Entwicklungsschritt in Burgdorf erfolgte 1949. Am 26. September wurde die automatische Telefonzentrale System Hasler HS31 im Hauptpostgebäude in Betrieb genommen.



Telefonzentrale Burgdorf von 1949 (Foto: Museum für Kommunikation mfk, Bern)

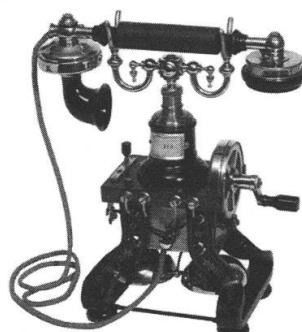
Ort-, Land- und Fernamt waren im 2. Obergeschoß untergebracht; 360 Leitungen für den Fern- und Bezirksverkehr sowie 3000 Teilnehmeranschlüsse, wovon 2000 belegt, standen für den Einsatz bereit. Die Netzgruppe 034/Burgdorf erhielt wegen der Automation 5-stellige Nummern. Das Telefon-Fräulein war nun nicht mehr gefragt, dafür wurden neu die Nr. 11 Auskunft und Nr. 12 Störungsdienst im 1. OG des Postgebäudes eingerichtet. 1972 wurden alle diese Spezialdienste nach Bern verlegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in vielen Wohnungen noch kein Telefon und man arrangierte sich für Notfälle mit «modernen» Nachbarn im gleichen oder nächstgelegenen Hause. Dies konnte für die «Besitzenden» ärgerlich werden, wenn sie die «armen, geizigen Nachbarn» für jede Lappalie ans Telefon rufen mussten; oder wenn diese «aupot vor dr Tür stöh u frage: Chani hurti telefoniere? Ih zales de grad!» Beim Neubau eines modernen Wohnhauses wurden durch die Telefonmonteure zwei Drähte von der Telefonstange an zwei weisse Isolatoren an die Fassade geführt. Im Innern des Hause wurde möglichst zentral, meist im Vorraum beim Eingang, eine schwarze Wandstation mit Wählscheibe montiert. In jedem grösseren Wohnquartier gab es öffentliche Telefonsprechstellen mit Münzautomaten. Bei allen Postbüros und in vielen Hotels und Restaurants hatte man Telefone mit Gebührenzählern; hier konnte man beliebig lange telefonieren und zuletzt am Schalter oder am Buffet bezahlen.

Ab den 1950er-Jahren wurde die Telefonzentrale laufend vergrössert und erneuert; so erhielt Burgdorf 1953 eine neue Zentrale System Hasler HS52. 12 Jahre später wurden die Teilnehmeranschlüsse von 5000 auf 6000 erweitert und 1968 um weitere 1000 erhöht. Anfangs der 1970er-Jahre erfolgte der Umzug in den 1. und 2. Stock des neuen Postgebäudes Bahnhofstrasse 35. Ein Wählersaal von $45 \times 15,5 \times 3,6$ m für das Ortsamt mit 10 000 Teilnehmeranschlüssen sowie eine neue Hasler Zentrale HS52 konnten am 9. Februar 1970 dem Betrieb übergeben werden. Es folgte die Installation eines neuen Landamtes für 180 ankommende und 180 abgehende Verbindungen zu den Landzentralen Affoltern, Hasle-Rüegsau, Sumiswald, Wasen, Wynigen und Hindelbank und ein Fernbetriebsamt mit Selbstwahl in die europäischen Länder, die USA und Japan. Dazu eine neue Stromversorgung inklusive Batterie und Notstrom-Dieselgruppe, Hauptverteiler und Telefonrundspruch sowie Verstärkeramt und Koaxausrüstung für insgesamt 15 Millionen Franken. Zudem stellte man neue Münzkassierstationen mit Zeitimpulszählung auf. Der ganze Umbau wurde am 25. Februar 1972 eröffnet.

Schweizweit gab es etwa 2 Millionen Telefonabonnenten und 1975 zählte Burgdorf ca. 6500; es gab 23 öffentliche Telefonkabinen und über die Nr. 10 konnte man Telegramme aufgeben. Am 23. Februar 1990 erfolgte die Eröffnung der neuen, digitalen Zentrale am alten Standort, jedoch mit nur noch $\frac{1}{3}$ Platzbedarf und völlig neuem Konzept: Burgdorf ist ein Netz-zentrum, d. h. eine Transitzentrale zu allen Zentralen der Schweiz und mit Fernleitungen nach Bern, Basel, Biel, Interlaken, Langenthal, Luzern, Olten, Solothurn, Thun und Zürich. Kosten für Gebäude, Zentrale, Übertragung und Stromversorgung 17,3 Millionen Franken. Neuerungen wie Tontastenwahl, Anrufer-Identifikation, Anruf-Umleitung und Anschlussmöglichkeiten für Swissnet 1 + Swissnet 2 / ISDN (Telefonie + Datenverkehr) wurden eingeführt. Schweizweit hatte sich der Telefonbereich 1998 von der PTT getrennt und existierte neu unter dem Namen Swisscom, welcher zusätzlich in verschiedene Unterbereiche gegliedert wurde: Swisscom Fixnet für alle, welche über die herkömmlichen Drähte telefonierten, 2005 waren dies 3,8 Millionen Teilnehmer, und Swisscom Mobile für 4,3 Millionen Handy-Benutzer.

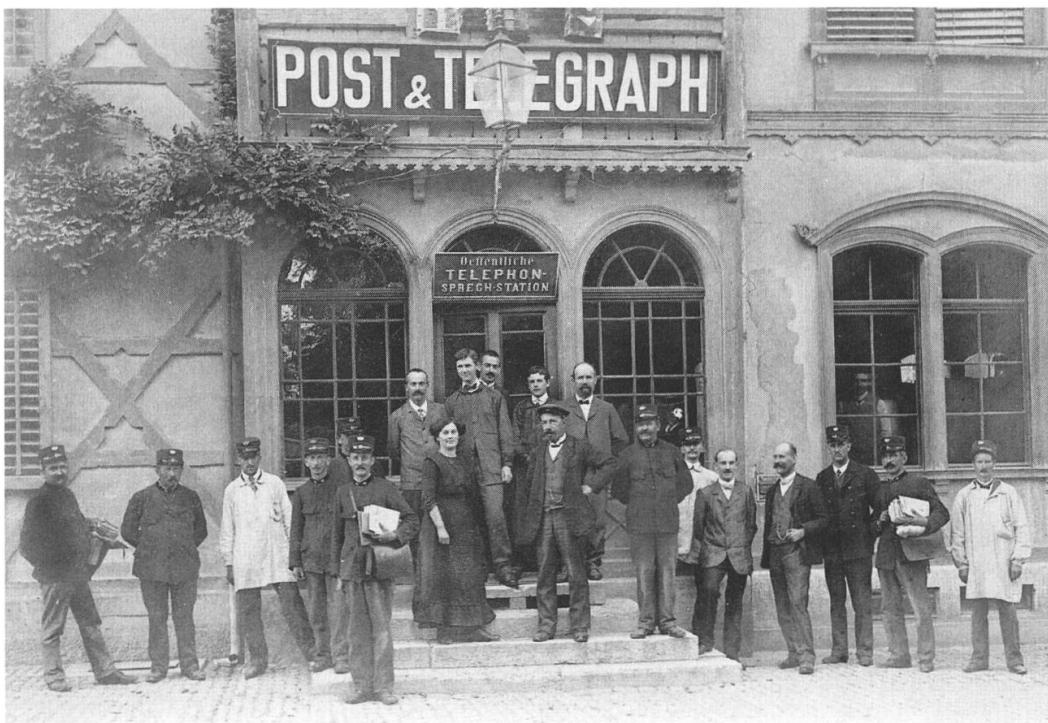
Heute befindet sich die Telefonzentrale im 1. Stock der Hauptpost. Die Teilnehmeranschlüsse (analog, digital) werden von zwei Zentralrechnern mit dem Siemens System EWSD (Elektronisches Wähl-System Digital) verwaltet, welche mit zwei Transitzentralen, Bern-Ittigen und Bern-Mattenhof, über Glasfaserkabel verbunden sind. Im Untergeschoss befinden sich zwei Räume, in denen die Starkstrom-Einspeisung, ein Gleichrichter (380V auf 48V) und die zweifache Batterie zur Überbrückung von Stromausfällen für ungefähr 4 Stunden stehen. In den letzten Jahren hat die Internet-Technologie (ADSL) und das Bluewin TV neu Einzug in die Zentrale gehalten. Die gesamten Einrichtungen werden periodisch und bei Bedarf von externen Fachspezialisten gewartet.

Die Telefonie-Infrastruktur mit allen Telefongesprächen wird in der Zukunft durch die Internet-Technologie abgelöst werden.



Die Hauptpost von 1900 bis zum Zweiten Weltkrieg

Mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Bern–Burgdorf–Olten 1857 verlagerte sich das verkehrstechnische Schwergewicht von der Oberstadt in die Unterstadt zum neuerrichteten Bahnhof. Das Postlokal an der oberen Kirchbergstrasse (heute Poststrasse) wurde am 1. Mai 1900 Hauptpost und das bisherige Postzentrum degradierte man zum Leidwesen der Oberstädter zur Filiale. Doch die Lokalitäten im neuen Hauptpostgebäude waren alles andere als ideal und man richtete aus Platzgründen nur einen Telegraphen und eine Telefonstation ein. Der Schalterraum von 26 m² hatte nur zwei Schalter; die Heizung und die sanitären Einrichtungen waren ungenügend. 1917 erstellte die Direktion der Eidgenössischen Bauten Projekte für ein neues Postgebäude an drei Standorten und legte sie dem Postverwalter Jakob Kunz zur Begutachtung vor. Da der Erste Weltkrieg praktisch jede zivile Bautätigkeit zum Erliegen brachte, verschwanden die Projekte in den Schubladen der Verwaltung.



Hauptpost kurz nach 1900 mit Belegschaft (Postkarte: Archiv Post Burgdorf)



Hauptpost 1925 von Nordosten (Foto: Archiv Post Burgdorf)

Am 18. Juni 1923 bewilligte die Bundesversammlung einen Kredit von 883 000 Franken für ein Post-, Telegraphen- und Telefongebäude unter der Bedingung, dass die Gemeinde Burgdorf einen Beitrag von 90 000 Franken leistete. So erhielt Burgdorf in den Jahren 1924/25 das erste Postgebäude, welches nach dem Krieg in der Schweiz erstellt wurde. 1930 standen unter Postverwalter Hans Schneider 19 Beamte sowie 30 Uniformierte und Gehilfen im Einsatz. In den 1930er-Jahren wurden alle Postempfänger angewiesen, einen Briefkasten im Erdgeschoss des Hauses aufzustellen und anzuschreiben; bisher war es üblich gewesen, dass der «Pösteler» die Briefe und Päckli direkt an die Wohnungstüre brachte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg: Erinnerungen von Arthur Wittwer, Postbote

Zu jener Zeit waren die Angestellten der schweizerischen Post gegliedert in *Beamte*, welche die Führungs- und Büroarbeit erledigten, sowie in *Uniformierte* für die Postverteilarbeit.

Die beiden Gruppen waren streng getrennt, was sich speziell im gegenseitigen Umgang und sogar bis ins Privatleben bemerkbar machte. Nach der Pferdekutschen-Zeit wurde als erstes Auto ein Kastenwagen Marke «Berna» eingesetzt, um die Briefe und Päckli von der Bahn in die Hauptpost und von dort in die Filiale Oberstadt zu fahren. Um die Paketflut zu bewältigen, wurden meist ein bis zwei Handkarren angehängt und im Schritttempo gings über die holprigen Strassen der Stadt. Die Arbeit des Briefträgers begann um 5.45 Uhr mit dem Sortieren der Post und deren Abfüllen in Postsäcke. In der Oberstadt musste vor dieser Zeit täglich das Stempelkissen gereinigt und im Winter das Heizöfeli eingehiezt werden. Da der Briefträger nur mit Rucksack und Anhängeretasche ausgerüstet war, wurden die vorgängig gefüllten Säcke mit dem Auto in verschiedene «Sackdepots» gebracht. Dort konnte er dann «seine» Post abholen und zu den Adressaten vertragen. Solche Depots hatte es z. B. im Hause des Fischereiartikelladens Kneubühler am Rössliplatz, beim Schuhmacher Notter an der Max-Buri-Strasse oder beim Milchhändler Strasser an der Bernstrasse. Die Arbeit der uniformierten Postboten bestand darin, Briefe und Pakete zu vertragen, Expressgut zuzustellen, Ware von der Bahnpost in die Postwagen umzuladen und die Briefkästen zu leeren. Da alle Briefkästen mit den Leerungszeiten angeschrieben waren, galt es für den Pösteler, schnell alle Kästen zu leeren, jedoch keinen auch nur eine Minute zu früh, denn bei Reklamationen gab es empfindliche Verweise!

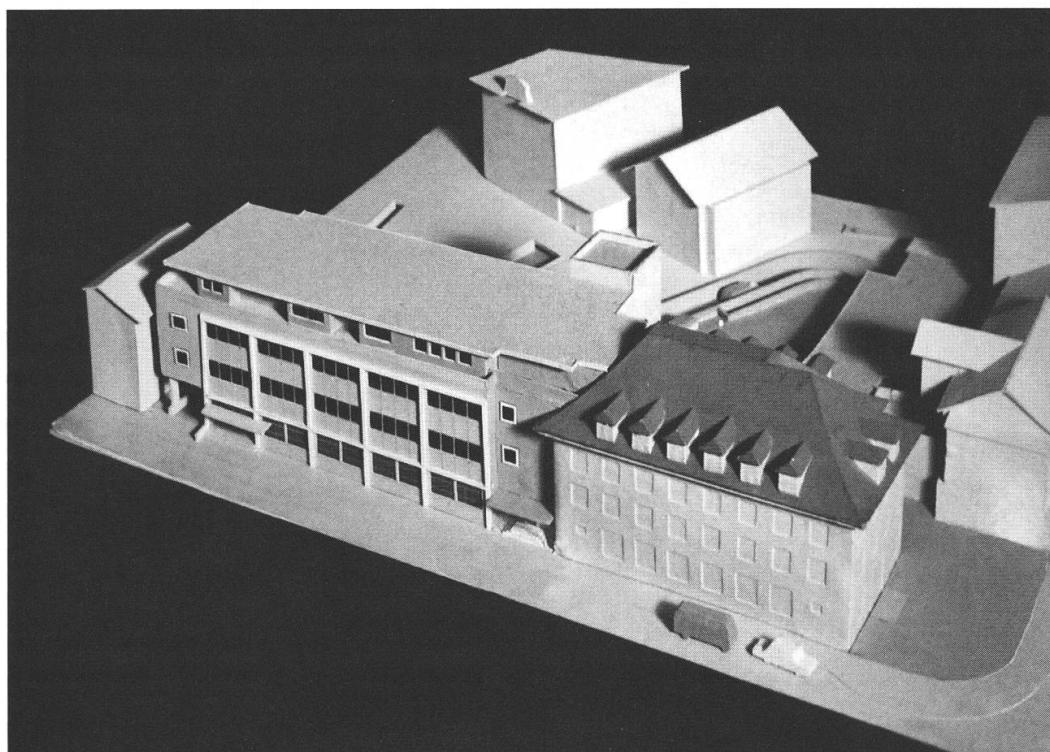
Zu jener Zeit war es auch noch üblich, dass die Löhne für die Lehrer, Pfarrer und weitere Staatsangestellte in bar ausbezahlt wurden. Immer Ende Monat zog der Pösteler mit einer prallen und schweren Ledertasche von den Schul- zu den Pfarrhäusern und zu den Büros, um die begehrten Batzen zu verteilen. Am Ende des beschwerlichen Arbeitstages musste die Abrechnung auf den Rappen genau stimmen, und dies alles ohne Rechnungsmaschine oder Computer!

Anspruchsvollster Dienst im Jahr eines Pöstelers war die Weihnachtszeit mit den vielen zusätzlichen Geschenkpäckli. Da damals Überstunden oder bezahlte Mehrarbeit noch kein Thema waren, wurden meist Gymeler oder Technikumsstudenten für die Bewältigung der Arbeitsflut eingestellt.

Kaum geschafft, kam die Verteilung von Tausenden von «Neujahrskärtli», klein und mit Bildchen bedruckt, welche bei nur «5 Grussworten» für 5 Rappen verschickt werden konnten. Speziell für diese Glückwunsch-Flut wurden jeweils im Keller der Hauptpost zusätzliche Verteilregale eingerichtet.

Die Hauptpost von 1945 bis 2000

In den ersten 25 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Bevölkerung von Burgdorf um 58% zu und auch der Verkehr entwickelte sich sprunghaft, so dass sich die Zahl der zugestellten Briefe und Päckli praktisch verdoppelte. 1950 leitete der Postverwalter Walter Hodel eine Belegschaft von 21 Beamten und 33 Uniformierten und Gehilfen. Der Umbau der Schalterhalle 1953 brachte für die Kundschaft eine gewisse Verbesserung. 1964 wurden in der Schweiz die Postleitzahlen eingeführt, was die Brief- und Paketsortierung erheblich erleichterte. Die Raumknappheit wurde in den kommenden Jahren immer prekärer, so dass man eine bauliche Erweiterung ins Auge fasste. Im Lagebericht an die Generaldirektion PTT vom April 1966 wurden die Bedürfnisse klar dargelegt und begründet. In den Prognosen wurde für Burgdorf eine Bevölkerungszahl von 25 000 auf Ende des Jahrhunderts vorausgesagt.



Hauptpost Burgdorf: links Neubau von 1970, rechts Gebäude von 1925 (Modellfoto: PTT-Archiv, Bern)

Ein Anbauprojekt auf der Südseite der bestehenden Hauptpost mit Gesamtkosten von 6,88 Millionen Franken wurde von der Bundesversammlung genehmigt und in den Jahren 1968 bis 70 realisiert. Die Architekten P. und J. Salchli aus Burgdorf sorgten für eine städtebaulich und architektonisch ansprechende Lösung. Im Erdgeschoss entstand das Postamt mit einer grosszügigen Schalterhalle mit sechs Schaltern, drei für Ein- und Auszahlungen, drei für die Brief- und Paketaufgabe sowie den Wertzeichenverkauf. Die drei Obergeschosse wurden zum grössten Teil mit den Telefonanlagen belegt. Im 1. OG war das Checkamt untergebracht, im 3. OG befanden sich Aufenthalts- und Instruktionsräume sowie drei Wohnungen und in den zwei Untergeschoßen Garagen und Technikräume. Die Post wuchs in den kommenden Jahren weiter, so dass 1980 unter Postverwalter Max Gaberthüel 15 Beamte sowie 51 Uniformierte und Gehilfen im Einsatz standen. 1985/86 wurde das neue Postgebäude wegen dem Wegzug des Postcheckamtes erneut umgebaut. Im 1. OG, bisher Checkamt, richtete man 30 neue Botenarbeitsplätze ein und nahm im ganzen Gebäude verschiedene Änderungen vor. Die Postfachanlage im Erdgeschoss wurde von 340 auf 500 Fächer vergrössert und das Dach total saniert. Gesamthaft kostete der Umbau 1,4 Millionen Franken. Als Betriebsbeispiel sei hier der tägliche Briefpost-Anfall geschildert: Um 03.59 Uhr traf der Zug aus Bern ein, die Post wurde ausgeladen und ins Postamt geführt, wo bereits um 04.20 Uhr das Vorsortieren begann. Der tägliche Arbeitsanfall betrug im Durchschnitt 8500 Sendungen. 1986 führte man die automatische Adressen-Erkennung ein und die Arbeitszeit wurde auf 42 Stunden pro Woche verkürzt. Ende des Jahrzehnts erfolgte die Postzustellung im Stadtgebiet einmal täglich mit einem Zeitungs-Nachvertrag am Nachmittag. Die Arbeitszeit im Zustelldienst wurde neu in Minuten erfasst, wobei 9270 Minuten für die Briefzustellung und 2520 Minuten für die Paketzustellung vorgesehen waren, was umgerechnet etwa 27 Vollzeitstellen entsprach.

Das Postcheckamt Burgdorf

Bereits 1861 war das Überweisen von Geld dank dem Postanweisungs-Verkehr in der Schweiz möglich. 1906 wurde dann ein umfangreicher Girodienst (Geld-Kreislauf-System) eingeführt und 1909 ein Postcheckamt in der Hauptpost Burgdorf eröffnet.

Die anfänglich 138 Konto-Inhaber-Zahl nahm stetig zu: 1925 gab es bereits 620 Konti mit 504 000 Buchungen pro Jahr. In diesem Jahr erfolgte auch der Umzug des Checkamtes ins neue Hauptpostgebäude an der Bahnhofstrasse. 1950 wurden 1920 Konti mit 1 366 000 Buchungen bearbeitet. Der Personalbestand setzte sich 1971 aus 1 Dienstchef, 1 Bürochef, 1 Betriebsbeamtin und 8 Gehilfinnen zusammen, total 11 Personen. Vier Jahre später waren bereits 20 Personen angestellt. 1985 wurden 28 500 Konti bearbeitet, es gab 6000 Postomat-Teilnehmer und 6200 Kunden benutzten den Post-Chèque.

Aus Platzgründen wurden am 22. Januar desselben Jahres neue Büroräume im Geschäftshaus-Neubau am Farbweg 11 bezogen. Die Post hatte hier 650 m² Bürofläche im Stockwerkeigentum gekauft und für das Checkamt neu eingerichtet, Totalkosten 2,85 Millionen Franken. Wenige Jahre später wurden die Buchungsplätze auf Computer umgerüstet und der Personalbestand konnte 1991 von 31 auf 25 Personen reduziert werden. Ein Jahr später beschloss die PTT-Leitung, die schweizweit 25 bestehenden Postcheckämter in 6 Verarbeitungscentren zusammenzulegen.

Am 15. August 1994 wurde das Postcheckamt Burgdorf als erstes in der Schweiz geschlossen und die rund 30 000 Konti zur Bearbeitung nach Bern verlegt. Damit ging die 85-jährige Checkamt-Geschichte in Burgdorf zu Ende.

Die Oberstadt-Post

Die Post an der Hohengasse 39 verlor 1900 ihren Status als Hauptpost und war fortan eine Filiale mit Hermann Hugi als erstem Bürochef. 1926 wurde sie nach dem Wegzug der Telefonzentrale umgestaltet und renoviert. Die Belegschaft bestand nebst dem Bürochef aus einem Beamten, 1930 aus zwei Beamten und einem Lehrling und 1950 kurz vor dem Neubau sogar aus drei Beamten. Mit total 113 m² Bodenfläche und einer kleinen Schalterhalle mit nur zwei Schaltern genügte sie den Anforderungen seit Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr. 1953 wurde sogar ein Vorstoss im Stadtrat unternommen, welcher die Planung etwas in Schwung brachte. Endlich wurde dann 1959/60 auf der Südseite der Hofstatt ein neues Postgebäude für rund 340 000 Franken errichtet. Aufgrund der städtischen Bauvorschriften durfte das Gebäude nur eingeschossig gebaut werden, damit die Aussicht ins Emmental nicht beeinträchtigt wurde.

Der durch die Aktiengesellschaft Postgebäude Oberstadt Burgdorf errichtete Bau konnte am 10. Oktober 1960 eröffnet werden. Zum Leidwesen des Architekten E. Bechstein verlangte die Postverwaltung aus Sicherheitsgründen eine vollständige Vergitterung der Fassaden, was dem Neubau den Übernamen «Affenkäfig» eintrug.

Bei der Totalsanierung 1984 wurden die Gitter auf der Eingangsseite entfernt. Zudem richtete man links vom Eingang einen neuen Raum mit 214 Schliessfächern ein und die Postfiliale erhielt die Bezeichnung *3402 Burgdorf 2 Oberstadt*. 1994 wurde sie mit 5 Teilzeit-Angestellten als Satellit der Hauptpost direkt unterstellt. Bei der letzten Sanierung 2005 wurde die rotbraune Fassade durch den heutigen stahlblauen Anstrich ersetzt. Mit ihrem zentralen Standort und einem grossen Einzugsgebiet scheint die Oberstadt-Post einer sicheren Zukunft entgegenzublicken.



Oberstadt-Post um 2000

Vom Poststempel zur Briefmarke

Vor der Einführung des ersten Poststempels in Burgdorf 1805 wurden die Taxe und das Gewicht von Hand direkt auf den Brief oder das Paket geschrieben.

1840 wurde die erste Postmarke in England erfunden und in den nachfolgenden Jahren erschienen in der Schweiz einzelne kantonale Marken, so 1843 in Zürich und Genf und 1845 in Basel (Basler-Tübeli). Die ersten eidgenössischen Postmarken gab es seit 1850. Da bis anhin der Preis für den Transport und die Zustellung vom Empfänger bezahlt worden war, hatte man vorerst etwas Mühe mit diesen vorbezahlten Marken.

Burgdorfer Postmarken

Die ersten von der eidgenössischen Post genehmigten Transporte mit Flugzeugen fanden 1913 statt. Im gleichen Jahr wurde auch die erste *Burgdorfer Briefmarke* anlässlich eines Flugtages herausgegeben. Der bekannte Schweizer Pilot Oskar Bider flog am Sonntag, den 30. März, mit seinem Blériot-Eindecker und einem Sack Luftpost vom Gsteig in Burgdorf nach Bern. Dies war für die damalige Zeit eine Sensation. Leute von nah und fern strömten herbei, um den kühnen Flieger zu bewundern. Die spezielle Flugpost-Briefmarke wurde vom einheimischen Künstler Ferdinand Schott (1887 – 1964) gestaltet, welcher zudem zwei Postkarten schuf. Am Flugtag selbst richtete man auf dem Gsteig extra ein Postbüro ein für den Verkauf von Marken und Postkarten sowie zur Annahme von Luftpost. Nebst der Flugpostmarke verwendete die Post einen speziellen Ersttagsstempel *1. Flugpost Burgdorf–Bern*.

65 Jahre später konnte sich die Stadt rühmen, eine zweite eidgenössische Postmarke zu erhalten. Pro Patria gab zwischen 1976 und 1979 eine Serie Briefmarken über die Schlösser der Schweiz heraus. 1978 erschien die Marke mit dem Schloss Burgdorf im Wert von 40+20 Rappen.

Wieder 25 Jahre später gab es eine Pro-Patria-Markenserie zum Thema Brücken. Darin enthalten war die dritte Postmarke von Burgdorf mit dem Bild der inneren Wynigenbrücke im Wert von 70+35 Rappen.

Heutzutage kann jedermann über das Internet eine beliebige Briefmarke mit Bild kreieren und dabei Burgdorf und das Schloss als Sujet verwenden.

Poststempel von Burgdorf

BERTHOU

Erster Stempel von
Burgdorf 1805

BURGDORF
IN DER SCHWEIZ.

Stempel von 1810-12

Burgdorf.

Stempel von 1813-32



1834-44



1849



1868-77



1881-89



1906



1919



1932



1957



1968-76



Flaggstempel 1969-72



1997

Briefmarken von Burgdorf



Flugpost 1913: links Ersttagsstempel, rechts Flugpostmarke Burgdorf



Pro-Patria-Marke 1978



Pro-Patria-Marke 2003



000.85
B
STANDARD
20023106
CH-3400
DIE POST

Marke «Eigenkreation 2006»

Burgdorf und die Schweizerische Post

Der Gründer der heutigen Firma Haller + Jenzer AG, Samuel Haller, hatte 1889 die Verlagsrechte für die Zeitung «Echo», dem Organ für die Interessen der Post- und Telegraphenbeamten, übernommen. 1904 änderte der Name auf «Schweizerische Post- und Telegraphenzeitung», welche anfänglich alle 14 Tage und später sogar wöchentlich erschien. 1910 schlossen sich der Zeitung die Zollbeamten an und ab 1943 nannte sich die Zeitung «Der PTT- und Zollbeamte». Ab 1990 hiess die Zeitung «ptt+z» und Ende des 20. Jahrhunderts schlossen sich die Verbände zur neuen Gewerkschaft Kommunikation zusammen. 2003 wurde die Zeitung zur Konkurrenz ausgeschrieben und die Firma Haller + Jenzer verlor leider nach 114 Jahren den Auftrag an eine Grossdruckerei.

1967 bis 1981 war der gebürtige Burgdorfer dipl. Ing. Fritz Locher (1916 – 1999) Generaldirektor der PTT. Er besuchte die Schulen in Burgdorf und aus seiner Feder stammen verschiedene Schriften über die Telekommunikation. Locher hat während seiner Amtszeit die Bereiche Telefonie und Nachrichtenübermittlung in der Schweiz entscheidend geprägt.

Die Burgdorfer Hauptpost heute

2001 erfolgte schweizweit eine neue Einteilung der Poststellen: PPP = grosse, PP = mittelgrosse wie Burgdorf und P = kleine Poststelle.

Nach einer längeren Planungs- und Realisierungsphase konnten am 4. November 2002 die umgebauten Räumlichkeiten an der Bahnhofstrasse 35 in Betrieb genommen werden. Der Haupteingang wurde in die Mitte des Gebäudes verlegt und beim alten Eingang ein Kiosk eingebaut. Der Raum mit den Schliessfächern wurde ins alte Postgebäude nebenan gezügelt und an seiner Stelle eine Aussenanlage mit Postomat, Briefkasten, Wertzeichen-Automat und Telefonsprechstelle errichtet. Die grosse, offene Schalterhalle ist modern und freundlich eingerichtet. Dank dem Ticketsystem können Kundinnen und Kunden schnell an einem der sechs Schalter bedient werden. Die Sicherheit der Geldgeschäfte wird mit einem neuen Sicherheitssystem gewährleistet.

Mit dieser Infrastruktur gehört die Burgdorfer Hauptpost zu den modernsten Poststellen der Schweiz.

Den KMU (kleine und mittlere Unternehmen) steht ein spezieller Geschäfts-

kunden-Schalter zur Verfügung, an dem frankierte Sendungen bequem angeliefert werden können. Im Post Shop findet der Kunde ein attraktives Angebot an Handys, Laptops, Büchern, Papeterieartikeln, aber auch Tickets für Konzerte und vielem mehr.

Zurzeit arbeiten 75 Personen in den beiden Poststellen Burgdorf 1 und 2, davon neun Lernende. Zudem befindet sich seit 1999 eine Paket-Distributions-Filiale an der Kirchbergstrasse 105 mit 21 Beschäftigten.

Die Postverwalter von Burgdorf

1832 – 1837	Ris Jakob	Posthalter
1837 – 1844	Diverse	Post-Comis
1844 – 1850	Stähli Rudolf	Posthalter
1850 – 1859	Gehret Edmund	Posthalter
1859 – 1900	Hodel Johannes	Postverwalter
1900 – 1919	Kunz Jakob	Postverwalter
1919 – 1939	Schneider Hans	Postverwalter
1939 – 1949	Schärer Gottfried	Postverwalter
1949 – 1959	Hodel Walter	Postverwalter
1959 – 1962	Ledermann Ernst	Postverwalter
1962 – 1983	Gaberthüel Max	Postverwalter
1983 – 1990	Sperisen Hans	Postverwalter
1990 – 1998	Rüegg Hannes	Postamtleiter
1999 – heute	Evangelisti Daniele	Poststellenleiter

Verkehrsentwicklung der Post Burgdorf

Hauptpost:

Jahr	verkaufte Briefmarken	aufgegebene Briefe	aufgegebene Pakete	zugestellte Briefe	zugestellte Pakete	
1870		314'000	36'964			O
1901	61'890	1'370'700	54'730		90'082	U
1925	284'233	2'266'100	160'944	2'183'600	162'693	U
1950	594'224	4'566'800	312'838	3'781'400	239'549	U
1975	B	4'472'481	446'459	7'664'572	433'863	U
2000		4'638'752	X 81'316	9'440'516	X 118'427	U
2006		3'982'000	X 63'239			U

Filialpost:

Jahr	verkaufte Briefmarken	aufgegebene Briefe	aufgegebene Pakete	zugestellte Briefe	zugestellte Pakete	
1879		105'300	9'834			U
1901	65'529	414'800	55'588		254	O
1925	143'977	486'100	56'522	165'200	6'874	O
1950	163'584	750'800	69'228	338'600	19'188	O
1975	B	422'368	62'335	405'565	47'917	O
2000		465'949	X 21'502	476'270	X 7'357	O
2006		455'900	X 15'133	472'700	X 4'489	O

B Der Briefmarkenverkauf ist seit der Jahrhundertmitte rückläufig. Gründe sind die alternativen Frankiermöglichkeiten und der Rückgang der Briefpost infolge Fax, e-mail usw.

X Seit 1999 wird der Grossteil der Pakete in der Paketbasis an der Kirchbergstrasse 105 für die ganze Region Burgdorf verarbeitet.

O Oberstadt U Unterstadt



Eingang zur heutigen Hauptpost

Nachwort

Die PTT-Geschichte zeigt ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine stetig zunehmende Konzentration der Bereiche Post, Telegraph und Telefon. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts ist nun die gesamte Organisation wieder in Aufspaltung begriffen und driftet weg vom Staat zur freien Marktwirtschaft.

In der Telekommunikation vollzieht sich eine Konzentration der technischen Möglichkeiten, welche am treffendsten mit dem Handy illustriert werden kann. In diesem, ab Ende der 1990er-Jahre erhältlichen Smartphone, wie es liebevoll genannt wird, können bereits folgende Möglichkeiten integriert werden: Telefonieren, SMS verschicken, im Internet surfen, E-Mails senden und empfangen, fotografieren und die Bilder gleich weiterschicken, Musik herunterladen und abspielen, fernsehen und radiohören. Das eingebaute GPS zeigt jederzeit den genauen Standort an und weist sicher den Weg. Mit einer Wireless-LAN-Verbindung ist man von überall her und zu jeder Zeit mit dem Computer zu Hause oder im Büro verbunden. Fast täglich kommen weitere Möglichkeiten dazu: Mit Sensoren kann man die Pollenkonzentration in der Luft messen und danach die Medikamenten-Einnahme planen, und, und, und ... das Gerät soll sogar Bomben aufspüren können! – Wo führt das hin? Der heutige Mensch als totaler Überwacher ist total abhängig vom ...!

Das Schönste an allem wird sein, dass man für eine Verbindung nicht mehr eine Nummer wählen muss, sondern wie vor über 100 Jahren wieder den eigenen Namen verwenden darf!



Relief an der Ostfassade der Burgdorfer Hauptpost von 1925

Dank

Für die sehr hilfreiche Unterstützung danke ich Herrn D. Evangelisti, Poststellenleiter, Herrn H. Rüegg, ehemaliger Postamtleiter, Herrn F. Witschi, letzter Chef Postcheckamt, Herrn H. Brechbühler, Fachspezialist Swisscom und den ehemaligen Zustellbeamten Herrn R. Geissbühler und Herrn A. Wittwer.

Widmung

Diese Schrift widme ich allen Frauen und Männern, welche bei der Post, beim Telegraphen- und beim Telefonamt in Burgdorf tätig sind oder waren – allen Beamten, Uniformierten und Gehilfen.

Quellen

Historisches Archiv und Bibliothek der PTT, Bern: Dokumente zu Burgdorf; Postliteratur

Museum für Kommunikation mfk, Bern: Fotos

Burgdorfer Jahrbücher: 1950, E. Frank, Das Postwesen in Burgdorf unter bernischer Staatshoheit 1832 – 48; 1986, Alfred O. R. Schmid, 100 Jahre Telefon in Burgdorf 1886 – 1986; 1994, A. H. Immer, Von Burgdorf nach Berlin 1840

Diverse Tageszeitungen: Burgdorfer Tagblatt, Der Bund, Aemme Zytig

Alpenhorn-Kalender 1999, Seiten 110 – 113, Bernhard Jaun, Die Anfänge des Postwesens in Burgdorf

Internet: www.post.ch, www.mfk.ch

Bilder ohne Hinweis stammen vom Autor.